

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 24.

Freitag den 29. Januar.

1886.

Stichtagslicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringelohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend den Konkurs über das Vermögen des Leinwandereibesizers Carl Friedrich Bruno **Dietrich**, in Firma **W. Dietrich** zu Merseburg wird bekannt gemacht, daß an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Reichelt, der Stadtrath Körner zu Merseburg zum Concursverwalter ernannt ist.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters auf **den 16. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 37, Termin anberaumt.

Merseburg, den 26. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

Die in der Restauration **Albert Siekler'schen** Zwangsversteigerungssache von hier, K. 12/85, auf den 8. u. 9. Februar d. J. anberaumten Termine sind aufgehoben.

Merseburg, den 26. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 28. Januar.

Die Budgetdebatte im Abgeordneten-Hause.

Das im Herbst neu gewählte Abgeordnetenhaus hat am Donnerstag und Freitag seine erste große Debatte gehabt, und wenn der Charakter des Hauses auch nicht in einem sich daran knüpfenden Beschluß zum Ausdruck kam, so kann man doch von den Reden bei der ersten Berathung des Staatshaushaltsetats sagen, daß sich darin das Wahlergebnis in gewissem Sinne wieder spiegelt. Dasselbe brachte bekanntlich eine Verstärkung der conservativen Seite des Hauses auf Kosten der Freisinnigen. Wenngleich die Redner der letzteren es nicht an ihren bekannten Angriffen gegen die Wirtschafts- und Finanzpolitik fehlen ließen und sich der Landwirtschaft gegenüber kühl bis an's Herz hinan zeigten, so schienen sich doch diese Herren der Bedeutungslosigkeit ihrer Reden in diesem Hause voll bewußt zu sein, was von merkwürdigem Einfluß war auf die Tonart, in der sie sich bewegten. Es war, als ob sie sich in diesem Hause nicht ganz so wohl fühlten wie im Reichstage, auf den sie sich wiederholt zu ihrem eigenen Troste beriefen.

Den Schwerpunkt der Debatte bildete die Erörterung und Anerkennung der Nothlage der Landwirtschaft. Herr von Münnigerode namentlich war es, der ein äußerst umfangreiches und interessantes Material vorbrachte, welches für die bedrängte Lage der Landwirtschaft als beweiskräftig anzusehen ist: Rückgang der Preise aller landwirtschaftlichen Producte und Fabricate, als da sind Getreide, Rindvieh, Schweine, Schafe,

Kartoffeln, Zucker, Spiritus, Stärke, Butter und Käse; dazu kommt die Last der Schulden und Steuern. Und die hierin liegende Calamität, die nicht etwa durch landwirtschaftliche Ueberproduction verurthacht ist, hat bisher durch Zollmaßregeln nicht gemindert werden können, sie theilt sich vielmehr immer weiteren Kreisen mit, dem Handel und dem Gewerbe, der Industrie und dem Verkehrsweesen, da die landwirtschaftliche Bevölkerung der Hauptconsument ist. Diese Lage der Dinge erfordert in der That ernstes Nachdenken und energische Anwendung von Maßregeln. Daß der Uebergang zur Doppelwährung, der diesmal von mehreren Seiten empfohlen wurde, der Landwirtschaft nicht helfen könne, wies der Finanzminister überzeugend nach, der zugleich sein Bedauern darüber aussprach, daß durch die Agitation für diese Währung in den landwirtschaftlichen Kreisen unbegründete Hoffnungen erweckt seien. Statt dessen empfahl der Minister — und in diesem Punkte wurde er vom Herrn von Münnigerode und dem freiconservativen Abgeordneten von Jellitz unterstützt — die Steuererleichterung der Communen und Uebernahme der Hälfte der Schullasten auf den Staat.

Die Frage, wie die Lasten der Landwirtschaft zu vermindern seien, berührt sich eng mit der Frage nach einer Besserung der Finanzverhältnisse, welche den zweiten Hauptgegenstand der Debatte bildete. Daß dieselben nicht glänzend sind, ist bekannt, warum sie es nicht sind, darüber haben diejenigen vollständig falsche Vorstellungen, welche die wirtschaftliche Zoll- und Steuerleggebung dafür verantwortlich machen wollten. Fortwährende Deficits sind allerdings nicht schön, aber sie sind nur die Folge der halben Maßregeln, welche bisher beliebt wurden, und wenn wir aus diesen Verhältnissen herauskommen und zugleich die weitergehenden Reformbedürfnisse befriedigen wollen, so haben wir uns vor nichts mehr zu fürchten, als daß wieder etwa unzulängliche Maßregeln versucht werden. Die Art und Weise, wie von einigen Seiten an dem Branntweinmonopol Kritik geübt wurde, scheint die Gefahr in sich zu bergen, daß wieder Unzulängliches geschehe. Treffend war die Bemerkung des Herrn Windthorst, ohne unsere Zollgesetzgebung würden die finanziellen Resultate noch viel ungünstiger sein, noch treffender die Bemerkung des Herrn von Jellitz, daß die Freisinnigen an der von ihnen verurtheilten Wirtschaftspolitik selbst die meiste Schuld tragen, weil sie alle Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse in Reich und Staat verweigert haben. Wenn dieselben sich heute als Vertreter des „alten preussischen Staatsgedankens“ hinstellen, so konnte Herr v. Jellitz mit Recht darauf hinweisen, daß der alte preussische Staatsgedanke in der Rücksichtslosigkeit und Strenge bestand, mit der an die Opferwilligkeit und Steuerkraft der Bürger appellirt wurde, und daß sich die Freisinnigen gerade mit aller Gewalt und Agitationskunst diesem Ge-

denken stets widersetzt haben. Den Versuchen, welche von dieser Seite wieder gemacht wurden, um das neue für die Durchführung der Finanzreform aufgestellte Finanzprogramm zu discreditiren, trat der Finanzminister mit Entschiedenheit entgegen und legte die Frage vor: „Bedarf Preußen nach der Etatslage der vom Finanzminister bezeichneten Mittel?“

Diese beiden wichtigsten Fragen — die Lage der Landwirtschaft und die Finanzreform — haben im Abgeordnetenhaus eine entschieden günstige Behandlung erfahren, und darin darf man den Hauptgewinn der Debatte erblicken. Der Landtag hat freilich nicht die Macht, dieselben zu lösen, aber seine Stellung hierzu fällt immerhin in's Gewicht und es wird nicht an Gelegenheit fehlen, dieselbe noch in entschiedenerer Weise zum Ausdruck zu bringen und die an den Landtag gerichtete Frage des Finanzministers unzweideutig zu beantworten. Auch läßt sich nach der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus noch kein abschließendes Urtheil über die Haltung der Nationalliberalen und des Centrums fällen. Daß letzteres wieder die Kirchenpolitik als den Angelpunkt hinstellt, kann nicht Wunder nehmen: aber es geschah dies — will uns bedünken — in etwas gemäßigterem Tone, als wir es von früher und vom Reichstage her gewohnt sind. Die Art der Zusammensetzung des neu gewählten Abgeordnetenhauses hat offenbar auch nach dieser Richtung hin günstig gewirkt, und so dürfen wir dem weiteren Verlauf der Landtagsarbeiten im Ganzen mit den besten Erwartungen entgegensehen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath wird heute Donnerstag eine Sitzung abhalten. Auf der Tagesordnung steht u. A.: Die anderweite Festsetzung des Betrages der umlaufenden Reichskassenscheine à 20 und 5 M., und der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Zink und Blei bei der Herstellung u. von Nahrungsmitteln.

In einer Dienstag abgehaltenen Sitzung der Reichstagsbaucommission gab Architect Wallot eine ausführliche Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Baues und legt verschiedene Zeichnungen von Facaden, Steinproben u. A. vor. Seitens der Commission wurde der Wunsch ausgesprochen, die Bau-Ausführungen nicht ausschließlich Berliner Unternehmern zu überweisen.

Die Wahlprüfungscommission erklärte die Wahl des Abg. Delbrück für gültig.

Der bekannte nationalliberal-conservative Antrag wegen der Polenfrage der heute Donnerstag im preussischen Abgeordnetenhaus verhandelt werden wird, soll von den Herren von Bennigsen und Miquel verfaßt sein, die zu diesem Zweck nach Berlin gekommen wären.

Nach der Denkschrift zum Etat der Reichs-
schulb wird sich Letztere am 1. April 1886
voraussichtlich auf 440 000 000 M. belaufen.

Im bayerischen Abgeordneten-Hause wird
heute, Donnerstag, eine Interpellation über das
Veranntweimonopol stattfinden. — Das
Generalcomitee des landwirthschaftlichen Vereines
in München erklärte sich bedingungsweise für das
Monopol, die Stadtverordnetenversammlung von
Frankfurt a. Main dagegen.

Die genaueren Nachrichten von den Samoa-
inseln bestätigen vollkommen, daß es zu einem
Konflikt zwischen dem Könige Malietoa und den
Deutschen gekommen und die Fahne des Königs
von dem deutschen Konsul Sübel unter Mithilfe
der Mannschaft des Kanonenbootes „Albatros“
herabgezogen worden ist. Majestät Malietoa
wollte nicht nur die von ihm selbst früher ein-
gegangene Verspändung eines Stück Landes in
Apia an den früheren deutschen Konsul Weber
nicht anerkennen, sondern hatte auch noch Deutsch-
land beschimpft. Darauf wurde seine Flagge aus
Apia entfernt, das übriges gar nicht seiner Herr-
schaft untersteht, sondern von dem er nur 20
Dollar pro Monat an Einkünften bezieht. Die
Gerichte, die Samoainseln seien von Deutschland
annectirt, sind von englischen und amerikanischen
Blättern erfunden und von deutscher Seite sofort
für falsch erklärt. Es handelte sich bei dem ganzen
Vorgehen augenscheinlich nur darum, dem König
Malietoa einen gehörigen Dankschlag zu geben,
damit er künftig höflicher wird, und das ist ge-
lungen. Damit ist die Sache abgethan.

Frankreich. Die radicalen Abgeordneten in
der Deputirtenkammer haben eingesehen, daß es
nicht gut thut, den Bogen allzuweit zu spannen
und dem Ministerium Freycinet von vornherein
Verlegenheiten zu bereiten. Sie wollen in der
Annestiefrage nicht die Annestie sämtlicher bis
jetzt Beurtheilter, sondern nur gewisser Katego-
rien fordern, und hoffen, daß Ministerium
werde dann stillschweigend „Ja“ sagen. Das
wird dann wohl geschehen.

In Tonkin und Annam in Ostasien wird
gegenwärtig die neue Verwaltung eingerichtet.
Geld geht dabei noch genug darauf!

Großbritannien. Das Ministerium Salis-
bury wollte heute, Donnerstag, dem Parlament
die Vorlagen in der irischen Frage machen;
aber Nacht ist es bereits wegen eben dieser
irischen Angelegenheit zu Fall gekommen. Glad-
stone war gegen Lord Salisbury's Vorgehen
gegen Griechenland; das ist der geheime Grund,
weßhalb er ein gegen die Regierung eingebrachtes
Misstrauensvotum, zu welchem die irische Ange-
legenheit herhalten mußte, ausdrücklich verthei-
digte und sich direct bereit erklärte, die Neu-
bildung eines Ministeriums zu übernehmen.
Einige gemäßigtere Liberale sprachen dagegen, aber
das Gros der Partei stimmte mit Gladstone
und den Parnelliten, und mit 329 gegen
250 Stimmen wurde der Antrag angenommen,
nachdem ein ähnlicher bei schwächerer Befetzung
des Hauses noch Tags zuvor abgelehnt war.
Lord Salisbury verzichtet auf die Parla-
mentsauflösung, und Gladstone ergreift wieder
das Staatsruder. Er hat die irischen Abgeordneten
auf seiner Seite, deren Wünschen er natürlich
noch Rechnung tragen muß.

Gladstone's neues Cabinet wird wesentlich aus
Radikalen bestehen, vielleicht sogar Parnell (???)
eintreten. — Nach Außen hin überlegt
Gladstone noch, er würde schließlich
Salisbury's Politik fortsetzen, wenn
er auf schnellen Erfolg rechnen könnte!
Was bez. Irlands geschehen soll, steht
noch nicht fest.

Orient. Die Friedensunterhandlungen zwischen
Serbien und Bulgarien werden am 6. Februar
in Bukarest beginnen.

Die griechische Angelegenheit ist sehr ernst
geworden, denn durch die Niederlage, welche das
englische konservative Ministerium im Parlament
erlitten, wird Gladstone wieder an's Ruder
kommen und der war gegen die Zwangsmaß-
regeln gegen Griechenland. Bleibt er auch jetzt
noch dabei stehen, so ist die Einigkeit der Mächte
abermals dahin, und die Griechen werden sich
wenig um Drohungen und Vorstellungen kümmern

Die Türkei muß ins Gefecht eintreten, und nur
sie allein kann Griechenland zur Reason bringen.
Sie ist entschlossen, sich nicht überumpeln zu
lassen. Der Großvezier hat dem griechischen Ge-
sandten in Konstantinopel erklärt, er werde Grie-
chenland ein Ultimatum stellen, wenn sich die
Nachrichten vom Ausbruch einer Revolution auf
Kreta bestätigen sollten, wohin drei griechische
Panzerschiffe abgedampft. Der griechische Minister-
präsident hat erwidert, daß ihm von einer Re-
volution in Kreta nichts bekannt sei. Die Türkei
läßt schwere Geschütze, Torpedos und Munition
nach Kreta bringen.

In Kreta herrscht völlige Ruhe, nach einer
späteren Nachricht. Man nimmt an, die
griechischen Panzer seien nicht dort, und nur
deshalb vom Piräus in See gegangen, um nicht
abgesperrt zu werden. — Der deutsche Panzer
„Friedrich Karl“, welcher nach dem Mittelmeer
geht, zählt 16 Geschütze und 531 Mann Be-
satzung.

Die Türkei hatte den Mächten bündig erklärt,
gelingt es ihnen nicht, Griechenland zur Ruhe
zu bringen, so werde sie vorgehen, denn der
gegenwärtige Zustand sei unerträglich. Schwent
England nach Gladstone's Regierungübernahme
ab, so wird den Großmächten diese Erklärung
sehr angenehm sein; was sollen sie anfangen,
wenn der Eine so will, der Andere so? Eine
Flottendemonstration ohne Englands Theilnahme
bliebe wirkungslos und wäre überhaupt nur
schwer möglich. Gladstone ging bei Gelegenheit
des afghanischen Streites gerade rechtzeitig; jetzt
kommt er im sehr unrichtigen Moment wieder.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Januar 1886. 34. Plenarsitzung. Der
Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die zweite
Lesung des Etats fort; der Antrag der Budget-Kommission,
800000 M. als erste Rate für den Bau eines Hofes zu
streichen, wird mit 105 gegen 100 Stimmen genehmigt.
Die weiteren Positionen des Marine-Etats, sowie die Etats
der allgemeinen Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds
wurden bewilligt; die Abstimmung über Petitionen von
Kommunen wegen Ermäßigung des Zinsfußes für Dar-

lehne aus dem Invalidenfonds erfolgt bei der dritten
Lesung. Die nächste Sitzung findet morgen (Donnerstag)
1 Uhr statt; Tages-Ordnung: Antrag Junggrens (Däne)
betr. die dänische Sprache und Antrag Adernann (deutsch-
konf.) betr. die Einführung des Befähigungsnachweises.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Plenarsitzung vom 27. Januar.
Das Abgeordnetenhaus bezieht in seiner heutigen
(7.) Sitzung den deutschfreisinnigen Antrag, betreffend die
Einführung des geheimen Wahlrechts bei den Landtags-
und den Kommunalwahlen. Der von den Rednern der
Oppositionsparteien bestrittene Antrag wurde von Mit-
gliedern der nationalliberalen und der freisinnigen
Partei bekämpft, während Abgeordneter Freiherr v. Ham-
merstein (deutschkonf.) namens seiner Partei erklärte,
dieselbe lehne den Antrag in gleicher Weise ab, wie vor
zwei Jahren den Antrag Stern; dieselbe beabsichtige aus
seineswegs, an den zurzeit bestehenden Wahlsystemen An-
änderungen anzustreben. Der deutschkonservative Redner
benutzte sich sodann des Verzehens des Abg. Dr. Wint-
horst (Centr.), welcher wider besseres Wissen die Behaup-
tung aufrecht erhalten wolle, die deutschkonservative Partei
habe sich im Reichstage gegen das allgemeine direkte Wahl-
recht ausgesprochen, während Herr v. Helldorf erst kürzlich
offen und deutlich im Reichstage erklärt habe, er habe mit
der citirten Aeußerung nur seinen persönlichen und nicht
den Standpunkt der Partei geltend gemacht (lebhafter Zu-
stimmung rechts); eine weitere Auseinandersetzung über
diesen Punkt trug dem Centrumsführer einen Ordnungsruf
seitens des Präsidenten ein. Das Resultat der durch
Namensaufruf erfolgten Abstimmung war die Ablehnung
des deutschfreisinnigen Antrages mit 241 gegen 148
Stimmen. Die nächste Sitzung befaßt sich mit der Beratung
des Antrages des Abg. Dr. Achenbach (freikonf.), welcher
ein Vertrauensvotum der beiden konservativen und der
nationalliberalen Partei bezüglich der Regierungsmaßregeln
in der Polenangelegenheit repräsentiert, findet morgen
(Donnerstag) 11 Uhr statt

Aus der Stadt und Umgebung.

* Morgen Freitag Abend findet im „Tivoli“
das 2. Abonnementsconcert, vom Trom-
petercorps ausgeführt, statt.

** Gedendet der darbenenden Vögel!

(*) Die Form der Fingernägel deutet nach
einer neuen physiologisch-psychologischen Theorie
genau die guten und bösen Charaktereigenschaften
wie die geistige Begabung des Menschen an.

Der Gesang-Verein „Lyra“

veranstaltet Sonntag, den 7. Februar ds. Js. von
Abends 7 Uhr an in den dazu festlich geschmückten Räumen
des „TIVOLI“ einen



Maskenball,

woran auch Nichtmitglieder, soweit dies der Raum gestattet, Zutritt haben
und erlauben wir uns hiedurch zur gefälligen Theilnahme ergebenst einzuladen.

Für gute Aufführungen ist bestens gesorgt.

Das Fest-Comitee.

Verzeichniß der von C. H. Knorr in Heilbronn a. N. hergestellten Suppeneinlagen, Suppentafeln.

Knorr's Grünkernextract.

Knorr's brasilian. Tapioca.

Knorr's Tapioca mit Zuluene.

Knorr's Reismehl und

Knorr's Gerstenschleim-Mehl, auch für
Kindernahrung und Suppen.

Knorr's Hafermehl, rationellstes Kinder-
nahrungsmittel, alle künstlichen Kinder-
mehle weit übertreffend.

Sämmtliche Suppeneinlagen in 1 Pfd. und 1/2 Pfd. Packets verpackt, sind äußerst
schmackhaft, leicht verdaulich u. rasch zubereitet und passen nicht nur für den Familien-
tisch, für Restaurants und Hotels, sondern auch ihrer leichten Verdaulichkeit halber für
Magenkranke und Reconvalescenten.

Allerverkauf für hier und Umgegend bei

Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16.

Demzufolge bedeuten längliche und schmale Nägel den Besitz von Phantasie, poetischer und künstlerischer Anlage, aber auch die Trägheit; lange und breitgeformte flache Nägel zeigen Klugheit, gesundes Urtheil und eine ernste Geistesrichtung an; breite, kurze Nägel Fähsorn, Streitsucht, Eigenfinn; sehr roth gefärbte Nägel Gesundheit, Muth, Heiterkeit des Temperaments, großmüthigen Character; harte und spröde Nägel Grausamkeit, Worbhust, Zanflust; klauenförmig gebogene Nägel deuten auf Heuchelei und Bosheit; weiche, sehr biegsame und dünne Nägel auf Schwäche des Geistes und des Körpers, während sehr kurze, bis auf das Fleisch gleichsam abgebissene Nägel Sinnlichkeit und Dummheit verrathen. Wer sich selbst erkennen will, bejehle hinfünftig seine Nägel.

Bermischte Nachrichten.

— Am Mittwoch empfing der Kaiser den Grafen Bismarck-Vohlen und den kommandirenden General des 1. Armeecorps von Kleist. Mittags stattete der aus Kiel eingetroffene Prinz Heinrich einen Besuch im Palais ab, später Fürst Putbus.

— Prinz Wilhelm (geb. 1859) beging Mittwoch seinen Geburtstag und empfing die Gratulation der Mitglieder der königlichen Familie. Auch der Erbprinz von Meiningen beging Mittwoch seinen Geburtstag.

— Prinz Albrecht von Preußen ist in Berlin eingetroffen. Für Donnerstag wird der Großfürst Wladimir von Rußland erwartet.

— Der Herzog von Göttingen, der Mittwoch Abend wieder von Berlin abgereist ist, hat dem Reichskanzler wiederholt längere Besuche abgestattet.

— Der Afrika-reisende Lieutenant Francois ist in Berlin vom Fürsten Bismarck empfangen, dem er Bericht über die Verhältnisse in Mittelafrika erstattete.

Statistisches.

— Bei der letzten Volkszählung hat sich herausgestellt, daß die Zunahme der Bevölkerungsziffer in Baden und Württemberg nur eine auffallend geringe ist. In Baden ist dieselbe von 1570254 Seelen im Jahre 1880 auf 1600839 im Jahre 1885, also nur um 30585 gestiegen. Da der Ueberschuß der Geburten über die Zahl der Sterbefälle in den letzten 5 Jahren 81000 beträgt, so müssen also über 50000 Badenenser ausgewandert sein. Noch auffälliger stellt sich das Ergebnis der Volkszählung in Württemberg, wo die Zunahme im Vergleich zum Jahre 1880 nur 25731 Seelen beträgt, wo mithin, da der Ueberschuß an Geburten in diesen 5 Jahren auf etwa 106000 sich belief, 80000 Personen ihr Vaterland verlassen haben müssen. Das Großherzogthum Hessen zählt jetzt eine Bevölkerung von 956170 Seelen, 19830 mehr als im Jahre 1880. Die Provinz Oberhessen ist in der Bevölkerungszahl um 1742 zurückgegangen.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Königs Theater: Freitag, den 29. Januar. Hans Heiling.

Altes Theater: Freitag, den 29. Januar. Anfang 7 Uhr. 12. Classiker-Vorstellung zu halben Preisen: Wilhelm Tell.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 27. Januar. Land-Weizen 152—158 R. Weiß-Weizen 154—160 Rl., glatter engl. Weizen 144—150 Rl., Raub-Weizen 132—139 Rl., Roggen 132—138 Rl. Cavalier-Gerste 142—160 Rl., Land-Gerste 130—138 Rl., Hafer 130—145 Rl. per 1000 Kilo. Kartoffelspr. pro 10,000 Vierprocente loco ohne Raß 37,50—38,00 R.

21 **Universitätsprofessoren** und viele Hundert praktische Aerzte haben die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gepriesen und dieselben als ein angenehmes, sicheres und unschädliches Heilmittel bezeichnet. Dies sollte Allen genügen, welche noch Zweifel über dieses ausgezeichnete Haus- und Heilmittel hatten, nur gebe man acht, das ächte Präparat mit dem Namenszug R. Brandt's zu erhalten.

Magenleidende vertrauen bekanntlich nicht den Genuß von Café und Thee, deshalb ist denselben, sei es nun, daß es sich um ein primäres Magenleiden oder um ein secundäres in Folge anderer Krankheiten (wie Blutmuth, Lungenstauung etc.) handelt, an ihrer Stelle der Gebrauch des reinen entölten Cacao zu empfehlen, der einmal die schädlichen Wirkungen jener auf die Verdauung nicht hat, andererseits aber durch seinen hohen Gehalt an Proteinstoffen auf die Ernährung und die Aufbesserung der Blutmischung von hohem Einfluß ist. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Blookers holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

Seedorf und Grüne Seringe empfiehlt billigt A. Faust.

Der „Allgemeine Turn-Verein“ hält am 31. Januar ds. Js. in den glänzend decorirten Räumen der „Kaiser Wilhelms-Halle“ hiersebst ein großes

Maskenball-Fest

ab, woran, soweit es der Raum gestattet, auch Nichtmitglieder theilnehmen können.

Die **Eintrittspreise** sind folgendermaßen festgesetzt:

für Masken oder Zuschauer (Saal) 1 Mark,
 für Zuschauer (Gallerie) 50 Pfennig

und sind die betr. Bilets im **Vorverkauf** bei Herrn C. Wolff, Kaufmann, (Rothmarkt 6), Consum-Verein (Unteraltenburg), Consum-Verein (Friedrichstraße 6) und bei E. Menzel's Wittve, Barbiergeschäft (Entenplan 2) zu haben.

Abendkasse: (Saal) 1 Mark 50 Pfennig,
 do. (Gallerie) 50 Pfennig.

Bilets für Vereinsmitglieder wolle man beim Säckelwart Herrn F. Hirschfeld (Sand 4) in Empfang nehmen.

Für decorative und scenische Aufführungen ist bestens gesorgt.

Anfang des Festes Abends 6 Uhr.

Merseburg, im Januar 1886.

Der Turnrath.

Masken-Ball.

Die **Privat-Theater-Gesellschaft** vom 19. October 1828 beabsichtigt

Donnerstag, den 4. Februar cr.

in den Räumen der „**Funkenburg**“ einen **Maskenball** abzuhalten, woran auch Nichtmitglieder, soweit es der Raum gestattet, Theil nehmen können.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder können zum Preise von 1 Mk. 25 Pf. bei den Herren Baar, Rothmarkt, Krause, Unteraltenburg, Zahn, Schmalestraße, Zimmermann, Burgstraße, bezogen werden. Der Preis an der **Abendkasse** beträgt 1 Mk. 50 Pf.

Das Directorium.

Unterszeichneter bringt einem hochgeehrten Publikum sein aufs reichhaltigst assortirte

Schuh- und Stiefelwaaren-Lager

in empfehlende Erinnerung. Preise billigt.

Reparaturen

werden solid und schnell besorgt.

Gummischuh-Reparaturen unter Garantie der Haltbarkeit.

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

Von Grube „Paul“ Luckenau

liefern ich

Briquettes und Preßkohlensteine in festerer und trockener Beschaffenheit und intensiver Heizkraft in jedem Quantum prompt und billigt.

Heinrich Schultze,
 Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend.

Große Nutzholz-Versteigerungen

aus dem königlichen Forstrevier Ziegelroda
(Reg.-Bez. Merseburg, Kreis Querfurt),
welches von der zu den Bahnhöfen Querfurt und Aetern führenden
Chaussee durchschnitten und 2 bis 10 Km von der schiffbaren Unstrut
entfernt liegt:

an zwei hintereinander folgenden Tagen von 9 Uhr Morgens ab in Meier's Gasthof
hierselbst:

I. Am Donnerstag, den 18. Februar cr.,

Eichen-Nutzholz in Stämmen und Klaffern:

- 1) Schussbezirk Ziegelroda (Förster Fischer) Distr. 83: ca. 38 Nussflämme mit 26,01 fm, 1 rm Nussflämm. Distr. 74: ca. 18 Stämme mit ca. 50 fm (darunter 1 über 6 Festmeter Inhalt). Distr. 77: 2 Stämme mit 1,80 fm. Distr. 72: ca. 6 Stämme mit 9 fm, ca. 2 rm Nussflämm.
- 2) Schussbezirk Schmon (Förster Friedrich) Distr. 61: 4 Eichen mit 4,7 fm, 5 rm Nussflämm. Distr. 97: 4 Kabinie, 6 rm Nussflämm. Distr. 98: 40 Stämme mit 172 fm, 11 Kabinie, 5 rm Nussflämm. Distr. 51: 1 Stamm mit 1,19 fm.
- 3) Schussbezirk Lodersleben (Förster Grassmann) Distr. 110: ca. 124 starke Stämme mit 396 fm, darunter solche mit gegen 10 fm Inhalt, 46 Kabinie, 25 rm Nussflämm. Distr. 112: ca. 30 Stämme mit 75 fm, 10 Kabinie mit ca. 2 fm, 30 rm Nussflämm. Totalität: ca. 16 Stämme mit 30 fm, 15 rm Nussflämm.
- 4) Schussbezirk Sobelinde (Förster Wette) Distr. 115 (Nr. 144): 1 Stamm mit 1,37 fm.
- 5) Schussbezirk Wangen (Förster Wille) Distr. 13b: ca. 43 Stämme mit 60 fm. Distr. 14a: ca. 26 Stämme mit 28 fm. Distr. 14b: 54 Stämme mit 53 fm, 2 rm Nussflämm. Distr. 18a: ca. 30 Stämme mit 23 fm, 5 rm Nussflämm. Distr. 18b: 13 Stämme mit ca. 11 fm. Totalität Distr. 7: ca. 5 Stämme mit ca. 7,5 fm, 4 rm Nussflämm. Distr. 15: ca. 3 Stämme mit 4,5 fm.
- 6) Schussbezirk Wendelstein (Förster Grühl) Distr. 25: ca. 45 meist starke Eichen mit ca. 102 fm, 8 rm Eichen-Nussflämm.
- 7) Schussbezirk Nofsleben (Förster Jügener) Distr. 50: ca. 34 meist stärkere Stämme mit 53,50 fm, 2 rm Nussflämm. Distr. 60: ca. 15 Stämme mit 21 fm, 1 Kabinie.

II. Am Freitag, den 19. Februar cr.,

dieselbst andere Holzarten:

- 1) Schussbezirk Ziegelroda, Distr. 77: ca. 36 stärkere und schwächere Weiß- und Rothbuchen mit ca. 18 fm, 1 Vinde über 3 fm Inhalt.
- 2) Schussbezirk Schmon, Distr. 61: 2 Äpen, 10 rm Buchen-Nussflämm. Distr. 98: 2 rm Buchen-Nussflämm.
- 3) Schussbezirk Lodersleben, Distr. 104: 1 Fichte mit 0,82 fm, 33 Erlen, 23 Äpen und 54 Vinden mit 42 fm.
- 4) Schussbezirk Sobelinde, Distr. 115: ca. 3 Vinden mit 1,20 fm, 2 Buchen-Nussflämm. Distr. 119: ca. 17 Vinden mit 5 fm, 30 Birken mit ca. 16 fm, 45 Birken-Stangen II. Klasse. Distr. 122: 4 Birken mit 3,91 fm, 30 Vinden mit 16 fm, 13,50 Hundt. starke und kleine Hasel-Tonnenhandstücke.
- 5) Schussbezirk Wangen, Distr. 14a: 3 Rothbuchen mit 1,30 fm, 60 Weißbuchen-Stangen I. und II. Kl. Distr. 14b: 43 Stück Roth- und Weißbuchen mit 12 fm. Distr. 18a: ca. 21 Roth- und Weißbuchen mit ca. 6 fm. Distr. 18b: ca. 40 Roth- und Weißbuchen mit ca. 21 fm. Distr. 15, Totalität: 1 Vinde mit ca. 1,50 fm.
- 6) Schussbezirk Wendelstein, Distr. 25: ca. 40 Stück Roth- und Weißbuchen mit ca. 10 fm, ca. 3 Stück Vinden mit 0,90 fm, 2 Birken mit 0,85 fm, 6 rm Buchen-Nussflämm. Distr. 30, Totalität: 4 Rothbuchen mit ca. 2 fm.
- 7) Schussbezirk Nofsleben, Distr. 50: ca. 296 Weiß- und Rothbuchen mit 78,60 fm, 10 Birken mit 2,64 fm, 30 Stück Buchenstangen I. und II. Kl., ca. 135 Fichtenstangen I. bis IV. Kl., 2 rm Buchen-Nussflämm. Distr. 60: ca. 76 Weiß- und Rothbuchen mit 40,97 fm, 8 Stück Stöde zu Pflanzröstem mit 2,58 fm, 7 Vinden mit 9,57 fm und 4 rm Buchen-Nussflämm. Totalität: 1 starke Birke.

Ausländer, sowie nicht bekannte Käufer haben einen sicheren inländischen Bürgen zu stellen oder ¼ ihrer Gebote im Termin als Caution anzuzahlen. Die Förster weisen die Hölzer örtlich nach. Die Nummern der bereits verkauften aber zur Zeit noch im Walde lagernden Nussstücke sind durchzuziehen. Aus dem Bureau des Unterzeichneten können Nummerverzeichnisse gegen Copialien bezogen werden.

Ziegelroda, den 22. Januar 1886.

Der königliche Oberförster v. Kühlewein.

Jeder Husten

wird durch meine Katarth-Bröckchen binnen 24 Stunden radical geheilt.

A. Jssleib.

Dieselben sind zu haben in Beuteln à 35 Pfg. bei Herren

A. B. Sauerbrey in Merseburg.



Wir sind mit einem großen Transport ostpreuss., meklenburgischer u. englischer Wagenpferde (Carossiers, Jucker, gute Einspanner) u. truppenfromm geritt. Reitpferde (für jedes Gewicht)

in Halle a. S. eingetroffen und steht derselbe bei streng reeller Bedienung u. voller Garantie im Gasthose „rothes Roß“ zum Verkauf.

Gebr. Hirschlaff,
Pferdegeschäft, Dresden—Berlin.

Jagd-Verpachtung.

Mittwoch, den 10. Februar, Nachmittags 2 Uhr soll die Jagd der Hlur Höfen im Schumann'schen Gasthose daselbst öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden. R 3 6 n, den 26. Januar 1886.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Zwei Clydesdale-Sengste (schwerer Arbeitsschlag) vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezucht-Berein direct aus England importirt, stehen auf dem Rittergut Lochau bei Gröbers zum Decken von Stuten.

Deckgeld 12 Mark.

Merseburg, den 20. Januar 1886.

Der Sächsisch-Thüringische Reiter- u. Pferdezucht-Berein.

Achtung!

Ich vermittele Käufe, Verkäufe und Geldgeschäfte, übernehme Verwaltungen von Grundstücken und Einziehung von Forderungen gegen ganz mäßige Gebühren.

Merseburg, Gotthardtsstraße 8.

R. Pauly,

Actuar a. D. und gerichtl. Taxator.

Mühlen-Verkauf.

Eine Mühle mit 3 Mahlgängen im Spitzgang, Transmission mit Kreis- und Walzen verbunden, Feld und Garten ist veränderungs halber zu verkaufen. Gute Aundtschaft, ausreichende Wasserkraft. Offert. sind an die Obermühle Thamsbrück bei Langensalza zu richten.

Stroh

in gepressten Ballen kauft

Wilh. Rückert in Göritz.

Brennholz-Verkauf.

Eine Parthie starkes Holzreisig in Haufen gefest, billig abzugeben bei Heuschkel.

Achtung!

Große grüne Seringe à Pfd. 15 Pf.

ff. frischen Schellfisch à Pfd. 25 Pf.

sind frisch angekommen.

Heinrich Müller,
Windberg 8.

Gesang-Berein.

Freitag 7 resp. 7½ Uhr letzte Hebung

am Clavier: Die Glocke von W. Bruch.

Schumann.

Schkopau.

Mittwoch, den 8. Februar von Abends 7 Uhr ab

Karpfenschmaus,
wozu ergebenst einladet

A. Kirchhoff.

Ein Zirkular liegt bei Herrn Kaufmann Hennicke, Bahnhofstr. 1, aus.

„TIVOLI.“

Freitag, den 29. Januar

II. Abonnements-Concert

(Streichmusik).

ausgeführt vom hiesigen Trompeter-Corps unter persönlicher Leitung seines Stabstrompeters Herrn **W. Stüzer.**

Anfang 8 Uhr. **G. Lange.**

Ein kleines Logis von Stube und Kammer, für ein Paar einzelne Leute, ist zu vermieten und Ökern zu beziehen **Stufenstrasse 2.**

Ein ordentliches Mädchen für einige Stunden des Tages als Aufwartung gesucht.
Karlstraße 5, Hinterhaus.

Dom 3 ist die 2. Etage per 1. Juli- oder 1. October zu vermieten.

Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.

Wie es heißt, soll der Superintendent und Garnisonpfarrer Böttger in Minden zum Generalsuperintendenten der Provinz Pommern ernannt werden.

Der Verein für Spiritus-Produzenten und Fabrikanten in Regensburg hat sich bedingungsweise für das Branntweinmonopol ausgesprochen, der württembergische Zweigverein deutscher Liqueurfabrikanten und Branntweinbrenner dagegen.

Der Gesetzentwurf betr. die Bürgerschaft des Deutschen Reiches für die Finsen der neusten ägyptischen Anleihe umfaßt nur einen Paragraphen, in welchem ausgesprochen wird, daß die Uebernahme der Garantie genehmigt wird. Die jährlichen Finsen der 9 Millionen-Pfund-Anleihe betragen 315000 Pfund, für welche alle Mächte garantieren. Practische Folgen hat das Gesetz kaum.

Die Budgetkommission des Reichstages beschloß, daß die Petitionen einer Reihe von Kommunen, welche um eine Ermäßigung des Zinsfußes für ihre Darlehne aus dem Reichsinvalidentfondz bitten, nicht zu berücksichtigen seien. Ein Theil der Kommission wollte jedoch die Petitionen dem Reichskanzler wenigstens zur Kenntnisaahme überweisen, indessen wurde hierüber kein Beschluß gefaßt.

Den Berufsgenossenschaften ist es gestattet worden, in den zur Verbenbung gelangenden Druckfachen, Zahlen oder Namen handschriftlich oder auf mechanischem Wege einzutragen oder abzuändern und den Vordruck ganz oder theilweise zu durchstreichen, ohne daß sich dadurch das gewöhnliche Porto für Druckfachen erhöht, vorausgesetzt, daß dieselben auf der Außenseite mit dem Namen der Berufsgenossenschaft bezeichnet sind.

Ueber das Verhältnis der ohnehin gedrückten Eisenindustrie zum Branntweinmonopol äußert sich ein Fachblatt, die „Eisenztg.“ Das Blatt kommt nach ruhigen Erwägungen zu folgendem practischen Entschlusse:

An Heenanlagen von Brennereien ist im ersten Jahrzehnt nicht zu denken. Die zahlreichen Maschinenfabriken, welche für Brennereien arbeiten, werden daher meist gefest und der Betrieb beschränkt sich in der Hauptsache auf Reparaturen. Daburch wird ein sehr bedeutender Schaden angedeutet, wofern nicht die genaue Entschädigung versichert wird. Wer sollte noch Auf haben, neue Erfindungen einzuführen, wenn feste Preise für das Erzeugniß vom Bundesrathe bestimmt werden? Die Eisenindustrie kann also durch das Monopol nichts gewinnen, sondern nur verlieren.“

Sehr bemerkt wird es, daß das Organ der Konservativen im Königreich Sachsen, die „Drsd. Nachr.“ sich jetzt gegen das Monopol erklären. Das Blatt führt aus, der preussische Brenner könne vielleicht vom Monopol Vortheil haben, aber nicht der sächsische, denn dieser brenne nicht des Spiritus wegen, sondern des Futters wegen. Es fehlt auch nicht an Stimmen für das Monopol, welche auf die Möglichkeit von bedeutenden Verbesserungen der Vorlage hinweisen.

Großbritannien. Die liberalen Daily News melden, Gladstone sei bereit, ein neues Cabinet zu bilden, da er der Unterstützung der Ircländer gewiß ist. Das Ministerium Salisbury wolle dem Parlament eine theilweise Erneuerung des irischen Zwangsgesetzes vorlegen, weiter aber auch Reformgesetze, die jedoch in keinem Falle ein selbstständiges irisches Parlament umfassen würden. Würden diese Vorschläge verworfen, so werde Lord Salisbury zurücktreten.

Dänemark. Das dänische Abgeordnetenhaus hat das Budget abgelehnt, wie sich voraussehen ließ. Eine königliche Ordre ermächtigt das Ministerium, auch so die laufenden Ausgaben bis auf Weiteres zu leisten.

Orient. Die Hoffnung, daß Alles ruhig bleiben werde, tritt auch in folgenden Telegrammen aus Petersburg und London zu Tage: Das Petersburger Journal ist trotz der Ablehnung der englischen Forderung durch die griechische Regierung der Meinung, man werde in Athen Ruhe halten. Das Aufregen sei ganz nutzlos, denn die Groß-

mächte seien fest entschlossen, keine Gebietsveränderungen auf der Balkanhalbinsel zuzulassen, die als Entfernung von den Bestimmungen des Berliner Vertrages anzusehen wären. Die Londoner „Times“ spricht die Erwartung aus, die an Griechenland gerichtete Warnung werde sich als hinreichend erweisen, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern; wenn nicht, werde der griechischen Regierung bald begreiflich gemacht werden, daß die Großmächte Europa's nicht mit sich scherzen ließen. — Bisher haben sich die Mächte das Scherzen allerdings sehr gefallen lassen.

Bermischte Nachrichten.

— Der Reichskanzler soll sich, so wurde am Sonnabend im Reichstage erzählt, augenblicklich nicht wohl befinden, sondern wieder von seinen rheumatischen Schmerzen geplagt werden.

— Der Missionsinspector Zahn hat Proben von Branntwein, der nach den deutschen Kolonien in Afrika aus Deutschland exportirt ist, dem Director des Bremer Sanitäts-Amtes Dr. Zanke zur chemischen Prüfung übergeben.

— Die Nachricht, der **Africarisende Böttner** sei am Kongo dem Fieber erlegen, ist unrichtig. Dr. Böttner befindet sich auf der Reise nach Europa.

— Dem **deutschen Kolonialverein** resp. der von diesem gebildeten Aktiengesellschaft Hermann, Gesellschaft für deutsche Ansiedlung in Südamerika, ist nunmehr der Vertragentwurf zugegangen, der auf Grund des Gesetzes, welches den Präsidenten der Provinz Rio Grande dol Sul ermächtigt, die Kolonie S. Feliciano mit den angrenzenden und der Provinz gehörigen Ländereien der Gesellschaft zu verkaufen, die Rechte und Pflichten der Kontrahenten näher bezeichnet.

— Die Kosten, welche der Stadt Berlin aus dem Fortschaffen des in den letzten Tagen gefallenen Schnees erwachsen, betragen etwa 50000 Mark.

— Der verstorbene Chefredacteur der Berliner Volkszeitung Dr. Phillips, ist am Sonnabend unter großer Theilnahme zur Ruhe bestattet.

— Das große Loos der preussischen Lotterie, 450000 M., welches am ersten Ziehungstage auf Nr. 25063 herauskam, ist in eine Frankfurter Collecte gefallen.

— In Hessen hat eine außerordentlich strenge Kälte geherrscht. Im Knüllgebirge sollen sieben Personen ertrunken sein.

— Fünf **Milliardern Nägnadeln** aus Iserlohn nach China bestimmt, sind mit dem in der vorigen Woche an der holländischen Küste gesunkenen Dampfer Feronia untergegangen. Den Schaden, der recht bedeutend ist, da sich unter der Waare auch theure Nadeln befanden, haben mehrere Versicherungsgesellschaften zu tragen.

— 3003 **Pferdebahnwagen** an einem Tage passiren die Eck der Leipziger- und Charlottenstraße in Berlin. 11 Linien participieren an dem kolossalen Verkehr.

— Einen hübschen Zug von der **Gutherzigkeit der Berliner**, die in mancher Beziehung wirklich besser sind als ihr Ruf, erzählt die „Nat.-Ztg.“: Am Montag Nachmittag fauerte nämlich am Bahnhof Alexanderplatz halb erfroren eine dürrig gekleidete Frau mit fünf kleinen Kindern, davon zwei Säuglinge. Ihr Mann hatte in America Arbeit gesucht und ihr zwei Passagebilletts herübergeschickt. Aber der Frau fehlten alle Mittel, um nach Hamburg zu kommen. Ein älterer Herr brachte sie in den Bahnhof; schnell sammelten sich natürlich neugierige Zuschauer um die Gruppe, der Herr veranstaltete eine Festsammlung unter den Umstehenden für die Frau und diese ergab genug, daß sie sich mit den Kindern im Bahnhofs-Restaurant erquiden und die Fahrt nach Hamburg bezahlen konnte.

— Eine sogenannte **Versammlung Arbeiterlofer** ist in Berlin polizeilich aufgelöst, weil gar zu anstößige Aeußerungen über die Religion laut

wurden. Die Versammlung war überhaupt eine verkappte sozialdemokratische, in der geradezu verblüffende sozialdemokratische Lehren aufgestellt wurden.

— In der Zeche Gneisenau bei Dortmund, in der man mit Abteufen beschäftigt ist, riß das Seil des Förderkorbes und dieser stürzte auf 14 Arbeiter herab. Neun Mann sollen todt, die übrigen schwer verwundet sein.

— Ein **wahrhaft sibirischer Winter** wird auch aus dem sonst so sonnigen Griechenland gemeldet. Kälte und Schnee im Uebermaß.

— Schießproben mit den für die Befestigung von Bularek gelieferten Probepanzertürmen haben den definitiven Sieg des deutschen Systems ergeben. Der deutsche Thurm war nach 70 Schüssen noch völlig widerstandsfähig, der französische war schon nach dem 36. Schuß defect. Sämmtliche Schüsse wurden auf eine Stelle des Thurmes gerichtet.

— **Großartige Ausgrabungen in Jerusalem** werden von russischer Seite vorgenommen. Es gelang unter Anderem, das Thor von Sologatha freizulegen.

— Aus Anlaß des 400. Jahrestages der Entdeckung Amerikas soll im Jahre 1892 in **Chicago eine Weltausstellung** stattfinden.

— In Petersburg will die Polizei eine **neue Militärendruckeri** aufgehoben haben, welche Brandproklamationen an die russische Bevölkerung herstellte.

— Der **dänische Abgeordnete** sechsmonatliche Gefängnißstrafe angetreten. Er ist von der Polizei verhaftet und abgeführt worden.

— Das österreichische Schiff „Aurora“ ist bei St. Helena **total verbrannt**.

— Der Fürst von Monaco hat die **Jesuiten aus seinem Lande ausgewiesen**. Die Jesuiten hatten 29 Jahre hindurch eine Schule für die Söhne des italienischen Adels in einem Kloster zu Monaco unterhalten, das ihnen gegen 32000 Franken Miete angewiesen war. Sie haben nun ein eigenes Gebäude in San Remo errichtet und fordern von dem Fürsten, er solle ihnen die für Reparaturen im Kloster veranlagten 298000 Franken vergüten. Der Fürst wollte das nicht und die Jesuiten verklagten ihn. Darauf sind alle Jesuiten aus Monaco ausgewiesen.

— Der frühere Präsident des italienischen Senates, **Rechia**, ist in Venedig gestorben.

— **Eisenbahnunglück in Ungarn.** Sonntag Morgen erfolgte vor Groß-Kanizsa ein Zusammenstoß dreier Eisenbahnsüge, indem zwei Züge kollidirten und dann ein dritter in dieselben hineinfuhr. Eine Frau wurde getödtet, eine Frau und ein Zugweiser leicht verletzt. Ein Schiffsgesellschaftsdirector soll noch schwer verletzt sein.

— **Einfluß des Eisenbahnfahrens auf die Gesundheit.** Man hört häufig die Ansicht aussprechen, daß das Fahren mit der Eisenbahn nachtheilig auf die Gesundheit einwirke, welche Ansicht aber in keiner Weise zutrifft. Dr. Lewis Walter, welcher einer der Aerzte für das Hauptpostamt in London ist, spricht sich in einem Berichte über die körperliche Unternehmung von 60 bis 70 Postbeamten, welche die Eisenbahnsüge begleiteten, sehr günstig über den Gesundheitszustand derselben aus. Die Leute waren 16 bis 18 Monate zur Probe als Briefortirer angestellt, Einzelne schon längere Zeit Conducteur gewesen. Einige von diesen sagten, sie hätten sich nie in ihrem Leben so wohl befunden, als jetzt, Andere, sie seien nicht eine Stunde krank gewesen, seit sie ihr Amt antraten; Manche, die früher sehr mager gewesen, hatten beobachtet, daß sie sehr rasch zunahmen und stark wurden. Ein Beamter, der zwanzig Jahre hindurch täglich im Durchschnitt 12 Stunden gefahren, erklärte, daß er sich nicht nur stets der besten Gesundheit erfreut, sondern auch stärker und kräftiger gewesen, als seitdem er das Fahren aufgegeben habe. Damit stimmen auch in Frankreich gemachte Beobachtungen überein. Während in Paris z. B. die Sterblichkeit unter den Leuten von 20 bis 25 Jahren je 16 bis 20 auf 1000 beträgt, ist sie bei den Eisenbahnbeamten nur 7 auf 1000. Interessant

wäre es, auch die Erfahrungen und Urtheile deutscher Eisenbahnpostbeamten hierüber zu vernehmen.

— Folgende rührende Geschichte erzählt das „Fest. Int.-Bl.“ aus Frankfurt a. M.: Eine kleine Schölerin einer höheren Lehranstalt wollte ihrem Vater zum Geburtstag eine unverhoffte Freude bereiten und übte heimlich den Festmarsch aus dem Propheten ein. Der Geburtstag kam, aber die kleine Clavierpielerin lag krank im Bett. Es that ihr im Herzen weh, dem geliebten Vater die zuge dachte Freude nicht bereiten zu sollen; leise stand sie aus ihrem Bette auf, kleidete sich halb an, und während die Eltern beim Mittagsmahl saßen, schlich sie in das sogenannte gute Zimmer und intonierte den Marsch. Die Eltern eilten herzu, der Vater lautete entzückt den Tönen, beim letzten Act schloß er sein Kind in die Arme, drückte es ans Herz, und als er es auf den Stuhl zurücksetzte, that es einen Seutzer — ein Herzschlag hatte seinem jungen Leben ein Ende gemacht.

— Aus Straßburg wird der „N. St. Z.“ geschrieben: Bis vor 60 bis 70 Jahren wurden hier noch Leichen in den Kirchen unter den Steinplatten des Mittelschiffs und der Seitenschiffe beerdigt. Inzwischen sind nun aber die Steinplatten stützenden Balken zum Theil sehr morsch geworden, so daß sie die Platten kaum zu tragen vermögen. An einem der letzten Sonntage, als eben der amtierende Geistliche sich von seiner Sakristei zur Kanzel begeben wollte, um zu predigen, brach die Platte auf die er trat, ein. Der Prediger, ein alter Herr, sank sofort um, raffte sich aber ohne fremde Hilfe wieder auf, bewahrte seine Geistesgegenwart, ging zur Kanzel, bestieg sie und hielt die Predigt. Es sind bereits Vorkehrungen getroffen worden, daß solche lebensgefährliche Ueberrassungen nicht wieder vorkommen können.

— Was man nicht Alles erleben kann! Während des Gastspiels des berühmten Tenoristen Mierzwinsky in Königsberg war der Tenorfürst der Urheber einer hübschen Anekdote, die den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, so berichtet wenigstens die Hartung'sche Zeitung. Der männliche Chor des Königsberger Stadttheaters brachte dem gefeierten Gäste vor seinem Hotel ein Ständchen. Mierzwinsky hörte die Ovation, besand sich aber augenblicklich nicht in dem Kostüm, um seinen Dank abzustatten zu können; er betief daher den Obersteller und gab diesem in seinem gebrochene Deutsch die nöthigen Instruktionen. Der Kellner erschien unten, theilte den Herren Choristen mit, daß das gebrachte Ständchen ihren großen Kollegen von Herzen gefreut und fügte hinzu: „Herr Mierzwinsky läßt durch mich noch sagen, daß er Ihnen tausend Mark . . .“ Den Rest der Worte verschlang ein einstimmiges Hoch auf den nicht nur großen, sondern sogar splendiden Sänger, und freudig zog man zur nächsten Restauration, wo herausgerechnet wurde, daß bei einer Summe von tausend Mark auf den Antheil eines Jeden genau 55 Mark 55 Pf. kämen; man konnte sich also für die über die runde Summe von 50 Mark hinausgehenden 5 M. 55 Pf., ohne sich den Vorwurf des Leichtsinns machen zu dürfen, einmal einigens Gute gönnen. Sehr bald leider erfuhren die Herren Choristen, daß sie dies lediglich auf eigene Rechnung gethan hatten, denn das, was der Kellner nach dem Willen Mierzwinsky's den Sängern des Ständchens von ihm überbringen sollte, waren tausend Dank!

— Die Farbe der Frauen. Die Frauen sagt Herr Octave Sully, haben öfter als die Männer braune Augen, obgleich ihr Teint im Allgemeinen heller ist. Unter 100 Frauen haben 80 die Augen nach ihrem Vater oder ihrer Mutter, oder nach dem Großvater und der Großmutter. Wenn die Augen der Eltern verschieden von Farbe sind, haben die Töchter bei Weitem öfter schwarze, als blaue Augen, rauburdig geschieht es, daß die Zahl der Schwarzäugigen sich mit jeder Generation vermehrt. Dasselbe gilt von den Haaren. Die Bräunnetten vermehren sich in demselben Verhältnis, wie die Blondinen abnehmen.

— Aus Sansibar wird von einem österreichischen Vorleser des Sultans Bargasch indischen Blättern geschrieben: Seitdem Sultan Said

Bargasch das Vergnügen gehabt hat, ein deutsches Kriegsgeschwader vor den Fenstern seines Palastes in Schlachtordnung und schußfertig zu sehen, hat derselbe einen bedeutenden Respekt vor den Deutschen bekommen. So ließ er sich bisher nur die arabischen und englisch-indischen Blätter vorlesen. Jetzt aber begibt sich immer gleich nach Ankunft des europäischen Postdampfers ein Diener des Sultans zu einem hier lebenden Hamburger Kaufmann und entlehnt von demselben für seinen Gebieter die deutschen Blätter, die dieser sich dann von einem Beamten in seinem Arsenal, der ein Desterreicher ist, vorlesen läßt. Auch hat der Sultan schon zweien seiner Hofbediensteten den Auftrag erteilt, sich die deutsche Sprache zu eigen zu machen, damit er sie als Dolmetscher verwenden könne. So ist das Deutsche in Sansibar plötzlich in Mode gekommen.

— In den Berichten aus Birman, welche die englischen Blätter bringen, kommen jetzt auch Klagen über das Vorgehen der britischen Beamten gegen die Eingeborenen vor. Ein Beamter z. B. zwang einen Birmanen dadurch zum Auszagen von ihm bequemen Sachen, daß er den armen Kerl vor ein Biquet Scharfschützen stellte, die mit angelegtem Gewehr bereit standen. Aber noch mehr. Der Herr Generalprofoß treibt nebenbei als Liebhaber leidenschaftlich die Aufnahme von Menschen und Gegenben, und so hat er es für winzigwerth gehalten, den Gesichtsausdruck von Menschen in dem Augenblick photographisch festzustellen, wo sie von der tödlichen Kugel getroffen werden. Zu dem Zweck richtet der Profoß bei den zahlreichen Hinrichtungen der Lulus seines Apparates auf das Opfer, der Offizier der betreffenden Abtheilung Soldaten kommandirt: „Fertig!“ „Leat an!“ dann folgt eine Pause von mehreren Minuten, und wenn der Profoß zur Aufnahme bereit ist, giebt der Offizier auf seinen Wink das Kommando Feuer. Ist das Bild nicht gelungen, werden die Versuche an neuen Opfern wiederholt.

— In der Provinz Ramur sind ernste Unruhen vorgekommen. Ein Waldwächter hat einen Wilddieb getödtet, einen Anderen lebensgefährlich verwundet, wie er behauptete, aus Nothwehr. Die Leute aus Nismes, woher die Weiden waren, sagten dagegen, der Wächter habe die Wilddiebe kalten Blutes niedergeschossen. Der Wächter wurde verhaftet. Als er vor Untersuchungsrichter und von Genarmen nach dem Thortort geführt wurde, um den Bestand festzustellen, rothete sich die ganze Bevölkerung zusammen, entriß den Genarmen nach hartem Kampfe den Gefangenen, um ihn zu lynchen. Endlich erhielten die Beamten den Gefangenen zurück und brachten ihn in ein Haus, aber nun wollte die wüthende Menge dieses in Brand stecken und alle Abmahnungen blieben erfolglos. In Eile wurden 60 Mann Militär requiriert, die mit Flintenschüssen und brennenden Holzschichten empfangen wurden. Das Militär gab erst blinde Salven ab; als diese nichts halfen, wurde scharf gefeuert. Das erste Opfer war ein neunzehnjähriges Mädchen. Jetzt retririrte die Menge wenigstens soweit, daß man den Gefangenen fortbringen konnte. Später aber erneuerten sich die Wuthscenen wieder; u. A. wurde die Schule demolirt.

Der türkische Gesandte.

Von Brentano.

3.) „Mensch — Strippel?“ antwortete ihm der also Angeredete. „Hast Du mich denn gleich erkannt?“ „Na, ich sag's ja, er ist verrückt geworden,“ schrie Grumpel in komischer Verzweiflung, wobei er sich mit der rechten Hand derart in die Perücke fuhr, daß diese sich bis über seine Augenbrauen schob, was seine Schönheit gerade nicht vermehrte. „Warum soll ich Dich denn nicht erkennen? Ich, der seit dreißig Jahren mit Dir umgeht. Willst Du denn überhaupt nicht erkannt sein? Was? Wie? So rede doch und glöze mich nicht so trübselig an, wie ein gestochenes Kalb!“ „Du hast mich also erkannt“, antwortete düster-melancholisch Herr Strippel, der wirklich ein recht dummes Gesicht machte, auf alle diese Auslassungen. — „Es ist traurig, recht traurig, und ich habe mir doch so viel von diesem Opfer ver-

sprochen. Aber es ist noch nicht genug — so sei denn das Letzte gethan — er falle!“

„Gahaha!“ lachte Grumpel ingrinnig auf, „der Mensch hat es darauf abgesehen, mich zum Narren zu machen, mit seiner Geheimniskrerei. Was ist noch nicht genug? Wer solle?“ „Hst!“ sagte tonlos Herr Strippel, den Finger auf den Mund legend, „frage nicht, rede nicht, aber glaube mir, Shakespeare hat Recht: Es giebt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt.“

Und anstatt zu der Maschinenprobe zu gehen, machte er links um und schob hastig dem Wohngebäude wieder zu.

Dergleichen war denn doch Herrn Grumpel noch nicht vorgekommen. Er war gerade nicht neugierig — er mochte nur gern Alles wissen, was um ihn her vorging, auch wenn es ihn Nichts anging — aber jetzt schwindelte ihm geradezu der Kopf über das vernunberliche Benehmen seines Freundes Hermann Strippel, der ihm vorkam, wie ein großes, unergründliches Geheimniß, während er sonst für ihn eine klare, durchsichtige Scheibe gewesen, die kein Hauch trübte, dessen Ursache er nicht gekannt hätte.

Auch er schlug den Weg nach Haus ein und überließ den bei der neuen Maschine versammelten das Nachsehen. Was lag ihm auch jetzt an einer Futterstreichmaschine? Er hatte Wichtigeres zu thun; er mußte Frau Strippel sprechen, mußte mit ihr über den Zustand ihres Mannes seine Meinung austauschen. Denn wenn auch die Gelehrten behaupten, jeder Mensch befände sich mehr oder weniger immer in einem abnormalen Zustande, so war doch offenbar der Zustand seines Freundes Strippel seit dessen Rückkehr von Hamburg derartig abnormal, daß es wohl der Mühe werth war, sich etwas den Kopf darüber zu zerbrechen.

Das war freilich für Grumpel eine ziemlich harte Arbeit, denn das Kopfzerbrechen über irgend Etwas war immer seine schwache Seite gewesen; er hatte es Anderen überlassen, die großen und kleinen Räthsel, welche uns tagtäglich das Leben ausgiebt, zu lösen.

Aber diesmal ging es ihm denn doch über den Spas. Wie es Strippel trieb, das war schon mehr polizeiwidrig, das mußte eine Ursache haben; diese Ursache mußte ans Licht der Sonnen und wenn er darüber nachdenken sollte, daß die Haare auf seiner Perücke dampften.

Er ging ziemlich rasch, aber Strippel holte er nicht mehr ein. Wohl aber traf er in der Nähe des Hauses dessen Frau und Sophie. Man kann sich nach dem Vorhergegangenen ungefähr die Gesichter derselben denken, als sie abermals erfuhr, was draußen vorgefallen. Es war zum Verzweifeln mit dem Mann.

„Aber jetzt gehe ich zu ihm,“ rief Frau Strippel. „Ich werde mit ihm reden. Ich will doch sehen, ob ich diese Narrheit nicht herausriege — mit dem Mann werde ich schon fertig werden — oh, ich bin schon mit anderen Leuten fertig geworden.“

Und in aller Eile lief sie weg, während Grumpel und Sophie alle möglichen und unmöglichen Betrachtungen anstellten, warum Herr Strippel so und nicht anders sei, deren Resultat eben war, daß Grumpel sich mit aller Bestimmtheit sagte: „Er ist verrückt geworden!“ Laut sagte er dies freilich nicht, da murmelte er bloß: „Hamburger Lust!“ machte eine zwideutige Bewegung mit dem Zeigefinger nach der Stirn und ging ebenfall.

Frau Strippel aber konnte ihren Mann trotzdem nicht zur Rede stellen, aus dem einfachen Grunde, weil er für sie unsichtbar blieb. In Haus und Garten war er nicht und auch nicht in seinem Allerheiligsten, so nannte er nämlich das Arbeitszimmer. Wenigstens war die Thüre desselben fest verschlossen und trotz sorgfältigsten Überwachens durch das Schlüsselloch konnte sie Nichts von dem Gesuchten entdecken. Schweren Herzens ging sie weg. Natürlich, es war etwas viel für eine Frau, mit solchen Geschichten hantieren zu werden, ohne deren Ursache zu kennen.

Aber Herr Strippel war doch in seinem Zimmer. D, er hatte seine Alte recht gut gehört draußen, als sie Strippel, Strippelchen! Hermann, Hermannchen! rief — aber geöffnet hatte er trotz dieser zärtlichen Diminutiven doch nicht. Er war mit zu wichtigen Dingen beschäftigt.

(Schluß folgt.)